

Russland



Здравствуйте!

Unser Schwerpunkt in dieser Woche ist wohl unverkennbar: Russland. Deshalb gibt es in dieser Ausgabe Berichte aus dem „Rat aller Räte“, der Vollversammlung, und dem Vortrag des „Lokal-Kadyrow“ Mappus, der gut bewacht von seiner gerüsteten Milizija antrat. Auslandskorrespondent Ronald berichtet von seinen Eindrücken über die russische Mittelschicht. Als Kontrast zu diesen eher ernstesten Themen erzählen Carl-Leo und Anne von ihrer Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn quer durch Eurasien.

Unser Thema hat übrigens auch außerhalb des u-asta schon um sich gegriffen: Im Politbüro des RCDS hat es vergangene Woche einen Machtwechsel gegeben: Genosse Bierbrauer wurde durch einen neuen Vorsitzenden ersetzt. Gut so. Wir



hoffen auf Perestrojka und Glasnost und dass sich skandalöse Vorfälle wie auf dem Markt der Möglichkeiten (nachzulesen im letzten u-boten) unter dem neuen Vorsitzenden nicht wiederholen.

Viel Spaß mit der vorliegenden Ausgabe,

euer Henning

Russisches Roulette

Als wir in der Redaktionssitzung beschlossen haben, ein Heft mit dem Schwerpunkt Russland herauszubringen, überkam mich eine leichte Unsicherheit. Sehr schnell könnte mensch uns in eine viel zu stereotype Berichterstattung mit allzu vielen Floskeln von Kasatschok und Krimsekt, Samowar und Soljanka einordnen. Oder in eine Reihe mit Pamphleten über DEN bösen russischen Staat, gelenkte Demokratie und korrupte Milizija (= Polizei). Oder den u-boten für das genaue Gegenteil halten: Hymnendichter auf die postmoderne „lupenreine“ Demokratie der Supereffizienz. Der Grat zum Schwarz-Weiß-Zeichnen ist sicherlich schnell überschritten. Niemand ist frei von seiner kulturellen Identität und ihren vermittelten Bildern.

Dieses Heft ist jedoch vor allem der Tatsache geschuldet, dass uns zu dem zufälligen Zeitpunkt der Redaktionssitzung gerade entsprechende Artikel erreicht hatten oder zumindest schon in der Luft lagen. Und so kann dieses Heft wohl auch keine der oben genannten gefährlichen Schwellen überschreiten. Jeder Autor hat seine persönliche Sicht auf die Dinge, ein einheitliches ideologisches Konzept ist nicht vorhanden, nur ein grober Rahmenbau. Deshalb ist dieser u-bote auch keine umfassende So-ist-Russland-Anthologie.

Zufall ist auch, dass sich die anderen Heftinhalte zumindest größtenteils recht einfach unter das nominelle Schwerpunkt-Thema beugen ließen. Natürlich wurde in diesen Fällen mit Stereotypen gespielt, aber es ließen sich teilweise auch nur allzu leicht Parallelen von Baden-Württemberg bis in die Russische Föderation oder die Sowjetunion ziehen – teils ironisch, teils traurigerweise. Womit wir wieder bei den kulturell überlieferten Bildern wären...

Henning Lautenschläger

Inhalt #813

Thema: Russland

Die Ausfächerung einer Gesellschaft S. 6

Die Achse des Bären S. 8

HoPo

Die große Mappus Show S. 3

Neues vom Rat der Räte S. 4

Sollte man hier studieren? S. 6

Arroganz der Macht S. 10

we are u

Service und Termine S. 11

stud.live S. 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.



Die große Mappus Show

Lautstarker Protest übertönt den Ministerpräsidenten

Mappus polarisiert. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Arnold-Bergstraesser-Instituts für kulturwissenschaftliche Forschung (ABI) war der baden-württembergische Ministerpräsident Stefan Mappus als Festredner eingeladen. Das keineswegs CDU-nahe ABI hatte Mappus zu einem Zeitpunkt eingeladen, bevor der Protest gegen seine Politik hochkochte. Mappus' Vortrag gab auch verschiedenen Gruppierungen die Gelegenheit, um ihren Protest gegen Stuttgart 21, dem Castor-Transport und dem Verbot der Verfassten Studierendenschaft Ausdruck zu verleihen. Während es die Befürworter der Verfassten Studierendenschaft bei einem stillen Protest ließen, war von Mappus' Rede trotzdem nicht viel zu hören, da sie während langer 45 Minuten niedergeklatscht, bzw. ausgepiffen wurde. Der Protest richtete sich dabei allein gegen Mappus und die von ihm vertretene Politik, denn die anderen Festredner kamen ohne Störungen zu Wort.

Die Protestierer artikulierten Themen, die in den letzten Wochen hochgekocht sind, da „die Politik“ sich auf ihre parlamentarische Mehrheit verlassen hat, ohne die Betroffenen zu befragen. Argumentiert man mittels der Rational Choice-Theorie, so ist es für Politiker sinnvoll Projekte mit der kleinstmöglichen Mehrheit, 51 % im Idealfall, durchzusetzen. Dies ermöglicht schnelle Beschlüsse, ohne die eigene Position durch Kompromisse aufgeben zu müssen. Zwar sind die politischen Kosten beim Beschluss niedrig, bei der Umsetzung kann es aber zu Problemen kommen. Insbesondere emotional aufgeladene Themen stoßen bei der Implementierung an ihre Grenzen, wenn sie mit der kleinstmöglichen Mehrheit umgesetzt werden.

In Baden-Württemberg hat die CDU seit der Gründung des Landes den Status einer Volkspartei inne. Sie errang in den Wahlen genügend große Mehrheiten, um an jeder Regierung seit 1953 beteiligt zu sein. Bequeme Mehrheiten führen langfristig zu bequemer Politik. Auf die eigenen Mehrheit vertrauend, versucht die derzeitige Landesregierung das Großprojekt Stuttgart 21 auch gegen große Proteste durchzusetzen. Da ich aus einem anderen Bundesland stamme, hatte ich vor Beginn meines Studiums noch nichts von Stuttgart 21 gehört. Um so erstaunlicher fand ich, mit welcher Verbissenheit sowohl Befürworter, als auch Gegner des Projekts sich bekämpfen. Stuttgart 21 hat etwas Religiöses. Das Projekt muss geglaubt werden. Aus diesem Grund ziehe ich bei Debatten um das Projekt gerne einen Vergleich zur konfessionellen Kontroversliteratur. Die Auseinandersetzungen um das Bahnprojekt dienen eher einer Bestätigung der eigenen Position, als einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Position des Anderen.

Die Landesregierung hat entschieden, Stuttgart 21 auch gegen massiven Widerstand aus der Bevölkerung durchzusetzen. Ihrer Ansicht nach legitimiere sich die Umsetzung schon dadurch, dass demokratische gewählte Organe es beschlossen haben. Hier greift aber der Hinweis auf die Rational Choice Theorie. Da ein erheblicher Teil der Gesellschaft sich von diesem Prozess ausgeschlossen fühlt, kann die Landesregierung den Bahnhofsumbau aufgrund großer Proteste nicht vorantreiben.

Der Protest gegen Mappus im AudiMax erklärt sich aus der Debattenkultur in der Landespolitik. Die Gegner von Stuttgart

21 und andere fühlen sich trotz guter Argumente vom politischen Prozess ausgeschlossen. Dies legitimiere ihrer Ansicht nach, dass man Mappus als personifiziertes Feindbild nicht mehr zu Wort kommen lässt. Hier stellt sich aber die Frage, inwiefern man einem Redner das Recht auf Meinungsäußerung nehmen darf, wenn man ihm im selben Atemzug dasselbe Vergehen vorwirft. Das Stören von Mappus' Rede ist keinesfalls dadurch zu legitimieren, weil die Landesregierung nicht auf die Argumente der Störer eingeht. Eine Form des stillen Protests, wie er von den Befürwortern einer Verfassten Studierendenschaft betrieben wurde, halte ich in dieser Situation für angemessener. Denn das Publikum im AudiMax bestand nicht nur aus Befürwortern und Gegnern von Stefan Mappus und seiner Politik, sondern auch aus Gästen, die das Jubiläum des ABI feiern wollten. Wo möglich hatten sie noch keine Meinung zu Stefan Mappus und wollten sich erst eine zu ihm bilden. Durch die Störung des Protests war dies aber nicht möglich. Die Position der übrigen Anwesenden wird damit gleichsam für irrelevant eingestuft. In dem Moment zählt nur die eigene Lautstärke, nicht aber das Gewicht der eigenen Argumente. Gerade eine Universität sollte sich aber dadurch auszeichnen, dass die Kraft des Arguments statt die der Stimmbänder entscheidet. Hierzu gehört es meiner Ansicht nach auch, dass man dem politischen Gegner selbst dann das Recht zur freien Rede gibt, wenn dieser nicht bereit ist einem zuzuhören.

Uwe Ehrhardt

[Mehr zu Stefan Mappus gibt es auf S. 10]

Am 4. November fand in Hörsaal 2004 die allsemestrige Vollversammlung statt. Leider war sie mit ca. 190 Studierenden knapp, aber von Beginn an, nicht beschlussfähig; deshalb hatte sie für die FSK und den u-asta nur empfehlende Funktion. Es ging hauptsächlich um die Fortführung des Bildungsstreiks, aber auch um die derzeitige Attestregelung einiger Fakultäten und einen Antrag des SDS.

Nachdem die zu Beginn vorgeschlagene Tagesordnung von der Versammlung angenommen wurde, stellten sich die Referate des u-asta kurz vor. Anschließend ging es um die Perspektiven und

im Vorfeld geplant. Allerdings soll die Kampagne trotzdem flächendeckend betrieben werden und sich nicht nur auf die Hochschulen beschränken. Der Antrag, sich diesem Aktionsbündnis anzuschließen, wurde mit breiter Mehrheit, einigen Enthaltungen und einer Verneinung angenommen.

Vorstand David stellte dann spezielle Termine des Bildungsstreikes in Baden-Württemberg in der nächsten Zeit vor, so zum Beispiel die Mundtotaktion während des Vortrages von Stefan Mappus (mehr dazu auf S. 3), sowie die Jubeldemo am 17.10.2011. Bei dieser Demo soll mithilfe von Jubel und gespielter

der Forderungen nicht unbedingt direkt Studierende betreffen und deshalb für die Studierenden der Universität irrelevant seien. Man solle sich lieber auf die Themen konzentrieren, die Studierende betreffen. Auch, warum man sich einem ganzen Forderungskatalog en bloc anschließend sollte, wurde kritisch hinterfragt und von den Bildungsstreikaktivisten damit begründet, dass man nach außen hin einen Zusammenschluss vieler verschiedener Interessen vertrete und man zur Landtagswahl einen konkreten Forderungskatalog brauche, um sinnvoll agieren zu können. Der Antrag, sich diesem Forderungskatalog anzuschließen, wurde mit sieben Gegenstimmen und ca.

Neues vom Rat der Räte

Bericht über die Vollversammlung vom 4. November

die Zukunft des Bildungsstreikes. In Kleingruppen sollte das Plenum dazu zu einem Ziele als auch Aktionswege sammeln, die später zusammengetragen und als Plakate an die umliegenden Wände geheftet wurden. Nach Beendigung der Vollversammlung konnte jeder anwesende Student dann mit einer Gruppe Klebepunkten seine/ihre Vorliebe für bestimmte Ziele/Aktionen deutlich machen. So wurde mit Punktwolken ein Stimmungsbild für die Art und Weise des weiteren Verlaufes des Bildungsstreikes erstellt, um den Wünschen der anwesenden Studierenden möglichst nahe zu kommen.

Desweiteren wurde vorgestellt, dass ein Bündnis aus einigen Gruppierungen den Landtagswahlkampf für die Wahl am 27. März 2011 dazu nutzen möchte, den Parteien konkrete Versprechen zur Bildungspolitik abzurufen und mithilfe von Information und Aktionen den Wählern die derzeitige Situation der Bildungspolitik in Baden-Württemberg deutlich zu machen. In dem Zusammenschluss sind unter anderem das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS), die Landes-Asten-Konferenz (LAK), der fzs (freier Zusammenschluss von student-Innenschaften), einige Gewerkschaften und auch die Bildungsstreik-Bewegung vertreten. Da die Wahl jedoch während der Semesterferien stattfinden wird, sind zum Beispiel keine Demonstrationen

Ausgelassenheit satirisch auf die Missstände im Bildungssystem hingewiesen werden. Außerdem stellte David den Antrag, sich den neuen Forderungen des Bildungsstreikes (Exemplare davon lagen im Hörsaal aus) anzuschließen. Das Plenum bekam die Möglichkeit, sich diese Forderungen genauer anzusehen und Fragen und Kritik zu äußern, was auch rege wahrgenommen wurde. So wurde unter anderem festgestellt, dass sehr viele der Forderungen sehr offen bzw. unklar seien. Auch kritisierte ein Teilnehmer des Plenums, dass viele

20 Enthaltungen angenommen. Da die Vollversammlung, wie bereits erwähnt, nur empfehlenden Charakter hat, geht dieser Forderungskatalog also in die Fachschaftenkonferenz (FSK), um dort abgestimmt zu werden.

Top 4 beschäftigte sich mit der derzeitigen Attestregelung an der Universität. Die Problematik ist folgende: Im Fall einer Krankheit/Verletzung braucht ein Student, wenn er aus gesundheitlichen Gründen nicht an einer Klausur/Prüfungsleistung teilnehmen kann, ein schrift-



Leider war die Vollversammlung nicht allzu gut besucht.



Interessante Lektüre bei der VV.

liches Attest, auf dem nicht nur vermerkt ist, dass er/sie nicht fähig ist, die Leistung zu absolvieren, sondern auch, welcher Art die Verhinderung ist. Der/die Studierende muss also seinen/ihren Arzt von der Schweigepflicht entbinden. Die Prüfungsämter einiger Fakultäten beurteilen dann anhand der Begründung des Arztes, ob ein/e StudentIn die Leistung hätte erbringen können oder nicht und entspricht dem Attest entweder, oder lehnt es im Zweifelsfall ab. Da das Prüfungsamt als nichtfachliche Einrichtung evtl. nicht wirklich medizinisch beurteilen kann, ob jemand prüfungsfähig ist oder nicht und das Prüfungsamt vor allem so Details über den/die StudentIn erfährt, die es eigentlich nicht wissen muss und teils sehr persönlicher Art sein können, sehen viele Studierende diese Regelung kritisch. An anderen Universitäten ist diese Regelung ebenfalls eingeführt worden, teilweise aber aufgrund des starken Protestes von Studierenden wieder abgeschafft worden. Nun wurde in der Vollversammlung der Antrag gestellt, von der Universitätsleitung zu fordern, diese Regelung wieder zurückzunehmen. Die Nachfrage, ob man so etwas nicht auch juristisch anfechten könne, wurde bejaht, allerdings wurde darauf hingewiesen, dass solche Verfahren lange dauern und eventuell auch unnötig sind, wenn man auch ohne einen rechtlichen Weg eine Einigung erzielen könne. Der Antrag wurde im Anschluss an die Diskussion mit großer Zustimmung angenommen, außerdem wurden Unterschriftenlisten gegen die Attestregelung verteilt.

Als letztes Thema wurde ein Antrag des SDS (Die Linke.Sozialistisch-demokra-

tischer Studierendenverband) gestellt, das Studium Generale und die Katholische Akademie der Erzdiözese dazu aufzufordern, einen von ihnen geplanten (und inzwischen gehaltenen) Vortrag des Extremismusforschers Eckhard Jesse (TU Chemnitz) abzusagen. Begründet wurde der Antrag damit, dass Jesse Geschichtsrevision-

nismus betreibt und mit seiner Extremismustheorie Rechts- und Linksextremismus faktisch gleichstelle, was laut dem SDS nicht der Fall sei. Der Antrag wurde von verschiedenen Seiten kritisiert, u.a. da darauf hingewiesen wurde, man solle doch lieber zu dem Vortrag gehen, um eventuelle Falschdarstellungen dann zu korrigieren und sich mit Jesse im Rahmen des demokratischen Meinungsaustausches auseinanderzusetzen. Auch, dass ein wesensgleicher Antrag schon in der FSK war (die sich anschließend aufgrund des positiven Beschlusses der VV erneut damit beschäftigen musste), wurde kritisiert, ebenso das späte Einbringen des wesensgleichen Erstantrages in die FSK, die es in ihrer Sitzung davor abgelehnt hatte, sich damit als Eilantrag zu befassen. In der Vollversammlung wurde der Geschäftsordnungsantrag auf Nicht-

befassung wurde knapp abgelehnt, anschließend wurde der Antrag des SDS mit einigen Gegenstimmen angenommen.

Damit war die Vollversammlung beendet. Schade war, dass dieses Mal nicht so viele Studierende anwesend waren. Die Frage, woran dies lag, bleibt offen. Vielleicht muss sie noch intensiver und frühzeitiger beworben werden. Um den Druck auf die Landesregierung zu verstärken, die Verfassten Studierendenschaften wieder herzustellen, wäre es wichtig, ihr unter anderem mit gefüllten Vollversammlungen Argumente zu liefern, die sie nicht übersehen können. Argumente der Präsenz und der Konstanz. Das unabhängige System der Fachschaften und des u-asta kann nur dann funktionieren, wenn Studierenden außerhalb des u-Kosmos auch weiterhin daran teilhaben. Fällt der u-asta, haben die Studierenden auch keine Möglichkeit der Partizipation mehr an den Entscheidungen in der Universität und keine Interessenvertretung, die sich für sie auch nur halbwegs effektiv einsetzen kann. Auf der anderen Seite versucht der u-asta, den Wünschen der Studierenden zu entsprechen, was hoffentlich, aber vielleicht nicht in allen Fällen, gelingt.

In Sinne unabhängiger Mitbestimmung bedingen sich also u-asta und die Masse der Studierenden gegenseitig. Keine der beiden Seiten sollte die Tuchfühlung zur anderen auf Dauer verlieren.

Henning Lautenschläger



Auswertung der Kleingruppenarbeiten: Aktionen und Ziele für den Bildungsstreik.

Die Ausfächerung einer Gesel

Russland nach dem Zusammenbruch. Auf wen es nun anko

Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedeutete das Infragestellen der allgemeinen und speziellen Gesellschaftsnormen und Werte für die russischen Bevölkerungen. Dem Anspruch, der kommunistischen Vorstellung zum Werden eines neuen Menschen, musste man sich

plötzlich nicht mehr verpflichtet fühlen – wengleich dies weiterhin breite Teile der Öffentlichkeit in allen Schichten Russlands taten. Jedoch eröffneten sich neue soziale und materielle Spielräume und zudem vor allem die Erkenntnis, dass selbst Einfluss auf die Verbesserung des Lebensstandards in einem viel umfangreicheren Maße möglich erschiene.

Die Inbesitznahme beispielsweise von Wohnraum oder Autos sowie die Erlebnisse zu Reisen und sich einer beruflichen Wahl stellen zu können, verlangten nach Neuorientierungen der Selbst-Bestimmungen und Besprechungen. Mit erheblichen Nebenwirkungen transformierte sich die russische Bevölkerung von einer beschallten Gesellschaft zu sich immer stärker artikulierenden Interessenvertretungen. Die neu erfahrbaren sozialen Breiten und das damit einhergehende Distinktionsrepertoire boten Instrumentarien, um Milieus und Schichten stärker öffentlich herauszustellen. Präsentierte sich kommunistischer Überschwang gerne noch architektonisch und militärisch in der Öffentlichkeit, so verloren diese Spielarten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion an Legitimation. Ein russisches Selbstbewusstsein musste neu verhandelt werden – und dies unter Mitsprache von neuen Eliten: Liberale, Demokraten oder Pragmaten.

Natürlich gab es in den 90er Jahren breitflächige kommunistische Netzwerke, deren Erfahrung und Einfluss durchgreifende Wirkungen hätten entfalten können. Eben in der Verhinderung dessen, ist es Jelzins Verdienst die neu gewonnenen politischen Räume für die Russen weiterhin freigehalten zu haben. Jedoch taugten diese Spielräume gut als Casinos in denen Besitz und Zugang neue Herren fanden und der Präsident an der Bar bei Vergnügen gehalten werden konnte. Die Republiken schlossen je nach Verhandlungsgeschick Verträge direkt mit Moskau ab, so dass jede Republik eigene Konditionen und Bestimmungen hatte. Die Folge: ein Mangel an Übersicht, Transparenz und Gleichbehandlung der Regionen. Mit Putins Amtsantritt wurden diese Mängel der russischen Innenpolitik weitestgehend zielstrebig beseitigt. Der administrativen Neuordnung im Rahmen der bestehenden Verfassung folgten die Fragen nach Einfluss der Bevölkerungen. Die öffentliche Bühne wurde nun schon lange nicht mehr von einem kommunistischen Ensemble bespielt, sondern ließ weitere Akteure neben der aktuellen Politik zu – an den Bühnenaufgängen drängen sich bis heute die Zivilgesellschaften: Think Tanks, Initiativen und NGOs. Die westeuropäische Noblesse einen großen Beratungsbedarf der Russen zu proklamieren, um das eigene Engagement prüfungsfrei in Russland aufzubauen, hemmte oft die Erkenntnis, dass in Russland der Dreiklang aus Partizipation, Emanzipation und De-



Ischaft.

mmt.

mokratie selbst gegangen worden ist. Die Kritik hängt jedoch an der Beständigkeit und Form der Demokratie.

Mittlerweile stehen die Bedeutungen von Wahlen auf alle Ebenen in Frage, da zwar die jeweiligen Parlamente verfassungskonform gewählt werden, jedoch die Staats- und Bezirksämter direkt aus dem Regierungssitz vergeben werden. Dieser ist zwar beratungsaffin, aber für sich nicht leitungsgebunden. Die Gefahr der Umsichtslosigkeit ist beständig gegeben und wurde immer wieder

bestätigt. Damit sei jedoch nicht so getan, dass unter faireren Gegebenheiten sowie höherem politischem Interesse und Mitbestimmung die amtierende Regierungsmannschaft sich plötzlich hinter den Oppositionsbänken finden würde.

Das (die) Tandem(okratie) Putin-Medwedew beweist (positive) Wirkungen in den meisten gesellschaftlichen Milieus. Denn Russland gebärt eine neue Mittelschicht und der parteilose Medwedew erscheint hierbei nicht nur als Geburtshelfer sondern auch als deren Vormund. Einerseits steht er in der Verantwortung Besitzstandswahrung zu betreiben und andererseits ist er verpflichtet, während der Ausfächerung der russischen Gesellschaft, Anbindungen an den Staat und dessen Versorgung für alle Menschen zu erhalten. Das ist das große innenpo-

litische Thema. Stiefkinder wie Umweltschutz, Pressefreiheit und unabhängige Justiz bleiben in NGO-Pflege.

Wenn diese Probleme wachsen sollten, werden sie auch stärker die russische Regierungspolitik vereinnahmen; aber derzeit vereinnahmen die Mittelklassen nicht die Politik, sondern Bildung, ‚Business‘ und Konsum. Es kommt eben auf die russische Mittelklasse an – sie leitet aus ihrer neu getauften Bürgerlichkeit Ansprüche ab. Sie wird zum Hauptabnehmer von politischer Legitimität. Die Frage ist, was der Staatsapparat bereit ist Ihnen zu bieten. Es kommt auf die russische Mittelklasse an!

Ronald Wendorf

Sollte man hier studieren?

Tag der offenen Tür an der Universität

In dieser Woche, am 17. und 18. November findet wieder der Tag der offenen Tür statt, um Interessierten, vor allem Schülern, zu zeigen, warum sie an der Universität Freiburg studieren sollen. Mit vielen Informationsveranstaltungen und der Möglichkeit, sich in Vorlesungen zum Probegören hineinzusetzen wird um die kommende Generation von Studierenden gebuhlt. Da bald der G8-Doppeljahrgang kommt, umso mehr.

Doch sollte man an dieser Uni studieren? Eine berechnete Frage. Um es gleich vorweg zu nehmen: Meiner Meinung nach: Ja. Diese Uni ist durchaus lebenswert. Doch dieses „Ja.“ Steht nicht allein. Es wird gefolgt von einem großen „ABER...“ Dieses „ Ja“ kann nicht allein stehen, wenn man sieht, wie manche Institute und Seminare schon jetzt aus allen Nähten platzen. Zu viele Studierende auf immer weniger Dozenten. Wenn jetzt schon teils unglaubliche Überkapazitäten zu überfüllten Veranstaltungen führen, wie soll das denn erst mit dem Doppeljahrgang werden?

Man kann es auch nicht gutheißen, dass auf der anderen Seite andere Fachbe-

reiche immer weiter verkleinert und Mittel gekürzt werden. Wenn eine Uni Abteilungen wie die Indologie oder die Professur für Turkologie abschafft, beides interkulturelle Themenbereiche mit höchster Relevanz für die derzeitige und vor allem auch zukünftige Entwicklung Deutschlands und der Welt (und zwar nicht nur im wirtschaftlichen Maße), dann kann man sich wohl nicht sicher sein, an einer Universität zu studieren, die eine nachhaltige Zukunftsplanung anstrebt, welche dem Humboldtschen Bildungsideal gerecht wird. Auch vermeintliche „Orchideenfächer“ oder scheinbar für die Gesellschaft „nicht produktiver“ Fachbereiche haben ihren Wert für das Gefüge der Gemeinschaft, die unwiederbringlich inhaltsärmer und weniger vielfältig sein wird, wenn diese Fächer nicht mehr gelehrt werden. Einen solchen Rückschlag wieder aufzuholen oder rückgängig zu machen, ist kaum möglich. Das muss vor allem dem Land Baden-Württemberg gewahr sein, das u.a. für die miserable Finanzlage verantwortlich ist.

Den Schülern und Interessierten, die sich also für Freiburg als Uni entschließen kann man nur sagen:

Sollte man in Freiburg studieren?

Ja, aber... seid euch bewusst, dass ihr – je nach Fach – entweder eine/r unter (eigentlich jetzt schon zu) vielen seid oder eine aussterbende Art, deren Trophäenkopf irgendwann über dem Kaminsims politischer Entscheidungsträger hängen wird. Und seid euch bewusst, dass ihr um jeden Millimeter politischer Mitbestimmung erbittert ringen müsst. Wenn ihr euch dessen bewusst seid, und nicht abgeschreckt oder verzweifelt, dann seid ihr hier richtig.

Über alles Positive (und Freiburg ist trotz der negativen Seiten eine studierendswerte Uni) werdet ihr auf jeden Fall mehr als genug Informationen, Vorträge und Flyer erhalten haben. Nur wird manchmal vergessen, neuen unverbrauchten Kräften die Schattenseite des exzellent glänzenden Elfenbeinturmes zu zeigen. Und das habe ich gerade im Ansatz versucht.

Henning Lautenschläger

Die Achse des Bären

Kyoto-Wladiwostok-Freiburg. Ohne Flugzeug.

Warum? Diese Frage war in den meisten Fällen die Reaktion auf die Frage, wieso wir mit der Transsibirischen Eisenbahn quer durch Russland fahren wollten, und zwar von Ost nach West. Die Antwort war ganz einfach: Da das Japanjahr unserer Redakteurin Anne Bickel im August beendet war (der u-bote berichtete in #810) und mit dem Besuch von u-Bote-Reisespezialist Carl-Leo von Hohenthal endete, lag nichts näher, als nicht zurückzufiegen, sondern per Fähre von Japan via Südkorea nach Wladiwostok zu fahren, von dort mit dem Zug nach Moskau (mit Zwischenstopps) und dann mit dem Bus nach Deutschland. Schon allein des vielen Gepäcks wegen schied Fliegen eindeutig aus. Wäre ja auch geschummelt.

Und dann auch noch in der 3. Klasse! Ein ortsansässiger Bahnreisespezialist wollte uns diese Klasse partout nicht empfehlen, und auch Freunde, die bereits mit der Transsib gefahren waren, reagierten auf unsere Info in etwa so entsetzt, als hätten wir einen Picknickausflug ins tschetschenische Rebellengebiet geplant. Konsequenterweise begegneten uns auf der gesamten Reise keinerlei Westler in der 3. Klasse. Wobei wir fröhlichen Russlanddilletanten auch sonst mit dem unbekümmerten Unwissen direkt in das Land hineinliefen. Unser Russlandbild entstammte großteils aus den „Tagesthemen“, den allzuspätromantischen Darstellungen von Klaus Bednarz („Ballade vom Baikalsee“), unserem Geschichtsstudium und der Gruppe „Dschinghis Khan“ - was sich allerdings gottseidank als nicht repräsentativ herausstellte. Doch dazu später.

Im fernen und auch nicht so ganz entfernten Osten ist eine Grenze noch eine Grenze! Und nicht so eine Pseudo-Grenze wie im Schengenraum, wo die Grenzschilder eher touristische Hinweise sind. Die daraus resultierende Visa-Beschaffung würde einen kompletten u-Boten füllen. Allein das Detail, dass wir gut drei

Monate vor der Abreise mit der Prozedur begannen und das letzte Visum genau zwei Tage vor Abfahrt der Fähre in Japan in Händen hielten, macht den sommersemesterfüllenden Spaß deutlich.

Wladiwostok hatte ich als Kind immer auf der Landkarte verwundert betrachtet und gedacht, das ist so weit weg, da möchte ich einmal hin. Es war mehr

Doch nun zurück zum Zug. Den hatten wir vorgebucht, und zwar kurz zuvor in einem Hostel in Nagasaki über ein Londoner Reisebüro als E-Ticket, während wir parallel dazu bei Spiegel Online lasen, dass etwa 1500 Kilometer unserer Reiseroute in Flammen standen. Doch da der Zug reservierungspflichtig ist und östlich des Baikalsees nur alle zwei Tage fuhr, war es ratsam, nicht auf den nächsten Zug zu warten. Und die dritte Klasse mit ihren Großraumwagen (in der zweiten gibt es Abteile) stellte sich als formidabel heraus – gut gepflegt, mit freundlichen Mitreisenden und Schaffnerinnen, die allesamt kein Wort auswärts sprachen. Zum Kartenspiel und zu rudimentärer Konversation reichte es dennoch, zumal sich bewahrheitete, dass die Russen mit reichlich Essen den Zug besteigen und uns gern daran teilhaben ließen. Piroggen für alle! Zumal die Nahrungsversorgung einen Teil des Reiseabenteuers ausmacht: Damit die Reisenden bei 72-Stündigen (oder längeren) Reiseabschnitten nicht der Zugkoller überkommt, hält der Zug ungefähr alle 5-6 Stunden für eine halbe Stunde, wobei die Reisenden auf den Bahnsteig strömen und sich bei alten russischen Mütterchen und anderen fliegenden Händlern



Liebliche Flussauen...

so ein surrealer Sehnsuchtsort, ähnlich wie Sparta, Bethlehem oder Timbuktu; ein Ort, von dem man nicht unbedingt davon ausgeht, dass er wirklich existiert. Doch nun fahren wir an einer Inselkette vorbei hinein in eine langgestreckte Hafengebucht, umgeben von sanft ansteigenden Bergrücken – Wladiwostok könnte so schön sein wie San Francisco, wenn es nur nicht so hässlich wäre! Denn das Stadtbild bestand aus einem wüsten Sammelsurium von sowjetischen Betonmonstern und neueren Baustellen (davon viele künftige Bauruinen). Doch der Schein trug, denn wie wir bei unserem Hotel feststellen konnten, ist es offenbar nicht üblich in die Außenfassade eines Gebäudes Geld zu investieren, sodass von innen schöne und ansprechende Gebäude von außen akut einsturzgefährdet aussehen können. Nur die Schiffe der russischen Kriegsmarine, die im Hafen lagen, waren funkelneue und ebenso gut gepflegt wie die russischen Matrosen zu deren Uniform offenbar kein Oberteil gehört, denn sie liefen stets oben ohne an Deck herum.



...stolze Bahnhöfe...



...großzügige Waggons...

mit selbstgemachten Essen versorgen können, was wir, gegen den Rat vieler Reiseführer, auch gerne taten, ohne dass uns jemals schlecht wurde. Vielleicht lag das aber auch an dem guten, von innen desinfizierenden Wodka, die wir im Laufe der Reise genossen. So bereiten wir das russische Imperium auch kulinarisch, da es stets die lokalen Spezialitäten gab: Fische am Baikalsee, Hühnchen, alle Arten von Teigtaschen oder auch einfach große Sträuße von Dill.

Insgesamt gut 7 Tage im Zug können eine lange Zeit sein. Wobei selbst die 3. Klasse der Transsib sehr viel angenehmer und geräumiger ist als jeder deutsche Schlafwagen. Und die Personaldichte ist höher: Es gibt zwei Zugbegleiterinnen – pro Wagen! Sie wechseln sich im Schichtdienst ab und servieren Tee und Kekse auch in der dritten Klasse an den Platz. An den Bahnhöfen bewachten sie stets die Türen, sodass man ohne ihre Kontrolle nicht ein- oder aussteigen konnte, was in der Kombination mit vertrauenerweckenden Mitreisenden auch dazu führte, dass wir uns und unser Gepäck stets sicher wähnten und uns auch problemlos im Zug bewegen konnten. Ja, so etwas wie eine Reisegemeinschaft entstand. Etwa um 23.15 Uhr war Schlafenszeit, das Licht ging aus und da es keinerlei Leselampen gab, gingen die Leute auch tatsächlich schlafen. Wobei die Schlafenszeit im Schnitt jeden Tag um eine Stunde nach hinten rückte, schließlich durchquerten wir insgesamt 8 Zeitzonen. Und wer sich im ICE über quengelnde Kleinkinder aufregt, der soll sich einmal vorstellen, 72 Stunden neben einer Gruppe von 12 radaumachenden

Kleinkindern zu verbringen. Wobei ich nach Tag 2 problemlos neben den kleinen Rotzlöffeln schlafen konnte, egal wie laut sie auch waren.

Tagelanges Zugfahren entspannt und zwingt zur Muße! Wann sonst nimmt man sich mal die Zeit, komplette Tage mit aus-dem-Fenster-schauen, Karten- und Schachspiel und der Reiseausgabe von „Krieg und Frieden“ zu verbringen? An manchen Tagen erlebten wir wunderschöne Flusstäler, Seen und Berge, an anderen nur die Fototapete „Sibirische Birkenwälder eins bis eine Million“. Deshalb hatten wir in der Gegend Irkutsk/Baikalsee und Kasan/Tartastan auch mehrtägige Zwischenstopps eingeplant. Jeweils völlig unterschiedliche Welten: Das ostsibirische Irkutsk und der fantastische Baikalsee und die autonome Republik Tartastan, das nördlichste muslimische Staatsgebilde der Erde (und das von Japan aus gesehen nächste, in dem es wieder einen anständigen Döner gab). Russland ist wirklich nicht einfach ein Land, sondern ein kompletter Kontinent, dessen einzelne Landesteile in keinsten Weise mit einander vergleichbar sind.

Und schließlich in Moskau! Angeblich waren es 9288 Kilometer bis dorthin, wobei die Angaben auf den Denkmälern an beiden Enden der Strecke um einige Kilometer voneinander abweichen. Und Moskau brannte nicht einmal! Noch zwei Wochen vor unsere Ankunft war die Luft in der Stadt so schlecht wie zuletzt bei der Abreise Napoleons, als die Moskowiter ihre Stadt selbst anzündeten. Fährt man von Ost nach West (was von den Touristen fast niemand macht) bemerkt man den europäischen Charakter der Stadt erst so richtig. Die Kulturgrenze zwischen Asien und Europa verläuft nämlich, meiner Meinung nach, etwas westlich des Baikalsees, denn ab hier gibt es mehr links- als rechtsgelenkte Autos (letztere werden alle aus Japan importiert) – bei Rechtsverkehr, in ganz Russland, wobei die linksgelenkten Minibusse meist aus Südkorea stammen. Doch zurück zu Moskau: Die Stadt ist großartig, die U-Bahn sowieso, und Lenin sieht noch recht frisch aus. Doch der letzte Teil der Reise stand bevor, die Busfahrt durch Weißrussland und Polen nach Deutschland. Leider ließ unser Transitvisum keinen längeren Stopp zu, deshalb lautet hier unser Fazit: Minsk ist eine schöne, grüne, von großzügigen

Parks umgebene Stadt. Und die Autobahnen sind großartig! Nach sieben Stunden an der weißrussisch-polnischen Grenze ging es dann nach Berlin und weiter nach Karlsruhe (mit dem kleinen Umweg über Düsseldorf, aber wer will sich bei diesen Reisedimensionen über diesen läppischen Umweg beschweren?)

Und was war nun das Beste an dieser Reise? Eindeutig die Russen und Russinnen! Unsere sämtlichen Vorurteile über unfreundliche Menschen wurden ins Gegenteil verkehrt, die Menschen waren weniger formell als in Deutschland (ganz zu schweigen von Japan) aber durchweg freundlich, hilfsbereit, interessiert, frei von sämtlichen historischen Ressentiments. Als es einmal Probleme bei der Unterkunft gab, war dies der Fehler des deutschen Reisebüros, und die russischen Hotelmitarbeiter waren so hilfsbereit, dass sie uns wohl eher mit zu sich nach Hause zum Übernachten genommen hätten als in der Hotellobby zu lassen. Fazit der Reise also: Fahrt hin und seid wie wir hin und weg, auch wenn ihr kein Russisch könnt. Und zwar



... und grandiose Monumente!

solange noch die guten alten russischen Schlafwagen fahren und nicht die Allweltszüge von Siemens oder Bombardier. Und sucht im Takt der ratternden Eisenbahnschwellen bei einem guten Glas Wodka im Sonnenuntergang den russischen Bären in den unendlichen Weiten Sibiriens. Irgendwo da draußen muss er schließlich wohnen.

Carl-Leo von Hohenthal

Die Arroganz der Macht

Wieviel Protest verträgt die Universität? Und wieviel Polizei verträgt die Universität?

Am Montagabend war Herr Mappus, seines Zeichens Ministerpräsident von Baden-Württemberg, in Freiburg, um die Festrede zum 50-jährigen Bestehen des Arnold-Bergstraesser-Institut (ABI) zu halten. Dabei wurde er von unterschiedlichen, unabhängig voneinander agierenden Gruppen gestört. Diese hatten massenweise Protestartikel (u.a. ein Transpi) ins Audimax geschmuggelt, obwohl alle verdächtigen Personen von der Polizei gefilzt wurden.

Soweit alles kein Problem, der Protest beschränkte sich schließlich peinlichst genau auf die Redezeit von Herrn Mappus, oder um es mit den Worten von Altrektor Jäger zu sagen: Damit musste Herr Mappus rechnen, das war abzusehen. Womit allerdings nicht zu rechnen war, ist einerseits der damit verbundene Polizeieinsatz gewesen. Neben unzähligen Zivilpolizisten und Staatsschutz waren auch diverse Einheiten der Freiburger Polizei in voller Montur im KG II unterwegs. Andererseits war nicht damit zu rechnen, dass durch das Rektorat die Aufforderung an die Polizei ergehen würde das Foyer des KG II, wo sich weitere Protestierende lautstark während der Veranstaltung versammelt hatten, zu räumen.

Am Mittwoch dann die Steigerung: Eckhardt Jesse, einer der wesentlichen deutschen Vertreter der Extremismustheorie hielt einen Vortrag. Dieses Mal wurde

die Veranstaltung nicht nur durch die üblichen Verdächtigen von der Freiburger Zivilpolizei und einem privaten Sicherheitsunternehmen „beschützt“, sondern auch durch eine Hundertschaft der Polizei. Diese war mit Helm, Beinschützern und Schlagstock teilweise offen im Foyer des KG I plaziert. Als auch während dieses Vortrags wieder verschiedene Personen ihren Unmut lautstark artikulierten, wurde von Seiten unseres Prorektors Schanz nicht lange diskutiert. Er ließ die Polizei im Hörsaal aufmaschieren und die friedlich Demonstrierenden abführen. Aus nicht erfindlichen Gründen wurden diese dann nicht etwa nach Hause geschickt, sondern in einen anderen Hörsaal gebracht, der kurzerhand zur Gefangenensammelstelle unfunktioniert wurde. Dort wurden die Personen erkennungsdienstlich behandelt. Nur die Polizei weiß, in welche Dateien die dabei entstandenen Bilder wandern.

Wenn mensch jetzt von einer neuen Linie des Rektorats spricht hat mensch noch nicht das Gespräch am Donnerstag Abend im Rektorat berücksichtigt. Bei diesem konnte es sich Herr Prorektor Schanz – völlig sinnfreierweise – nicht verkneifen darauf hinzuweisen, bei wem das Hausrecht in der Universität liegt und wer auch bereit ist dieses durchzusetzen. Dies tat er, ohne das es das für beide Seiten eigentlich sehr positive Gespräch auch nur im Geringsten weitergebracht hätte.

Ich frage mich, an welcher Universität ich eigentlich studiere. Wie kann es sein, das es unserem Rektorat als Option in den Sinn kommt, friedlichen Protest und andere scheinbare Problemfälle an dieser Univerität mit Polizeigewalt lösen zu können.

Es war ein Kommentar auf der Internetseite der Badischen Zeitung, der mich zum Weiterdenken anregte. Sinngemäß stand darin, das Rektorat solle sich freuen, dass wir nicht in Athen sind. Dort würden die Studierenden die halbe Stadt abfackeln, wenn Polizei im Hörsaal auftauchen würde.

Es zeigt sich aber auch durch die Reaktion des Studium Generale, wie falsch die Situation verstanden werden konnte. Statt eine andere Form für Veranstaltungen zu wählen und damit die Möglichkeit zu geben, allen Protest in Form von Argumenten zu artikulieren, wird jetzt darüber nachgedacht, keine hochrangigen Persönlichkeiten mehr einzuladen. Wie schön wäre es doch zum Beispiel, wenn das Studium Generale einmal eine Fishbowl-Diskussion veranstalten würde. Gerne auch mit einer streitbaren Persönlichkeit, das macht die Sache doch erst interessant und es hat sich schließlich gezeigt, dass Herr Jesse während den Nachfragen zu seinem Vortrag nicht besonders gut abgeschnitten hat - es blieben viele Fragen offen.

Vincent Heckmann



Must-go's!

Do, 18.11., 19.30 Uhr HS 2006: Der aka Filmclub zeigt „Ein kurzer Film über das Töten“. Mit einer Einführung von Moraltheologe Prof. Eberhard Schockenhoff, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Ethikrates.

Fr, 19.11., 22 Uhr MensaBar: Pink Party. Für Schwule, Lesben, Bi's und deren Freunde.

Sa, 20.11., 21 Uhr vor dem Stadttheater: landesweite Nachttanzdemo. Unter www.bildungsstreik-freiburg.de gibt's weitere Infos.

Mo, 22.11., 14 Uhr Rathausplatz und Umgebung: Eröffnung des Freiburger Weihnachtsmarktes. Noch mal in u-bote #802 nachsehen, wo es den besten Glühwein gibt und dann hoch die Tassen!

Sa, 27.11., 21 Uhr Mensa Rempartstraße: CampusOpen. 6 Bands und 14 DJs.

Mo, 29.11., 20.30 Uhr MensaBar: Science Slam. Der Kampf der Hirne! Junge WissenschaftlerInnen präsentieren in 10 Minuten unterhaltsam ihre Projekte.

Impressum

u-Bote #813, 18.11.2010 (36. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1000 Stück.

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Uwe Ehrhardt (stud. live), Carl-Leo von Hohenthal, Henning Lautenschläger (V.i.S.d.P.), Kerstin Stucky, Dorothee Lürbke, Johannes Waldschütz, Anne Bickel.

Fotos: Jonathan Nowak (S. 3, 10), Henning Lautenschläger (S. 4, 5), Ronald Wendorf (S. 6), Anne Bickel (S. 8, 9)

V.i.S.d.P. für we are u: David Koch, c/o AStA Uni Freiburg.

Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr. 24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Laura Maylein, Daniel Hausen, Jonathan Nowak

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12-14 Uhr

Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung:

Mi, 14-16 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de

Do, 13-15 Uhr; Fr 13-15 Uhr

Laura Zimmermann, Ling Liu

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Maria Richter

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 10 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Vincent Heckmann, David Koch, Thomas Seyfried – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: antifa@u-asta.de

nach Vereinbarung

Finanz-Referat: Hermann J. Schmeh – finanzen@u-asta.de

Mi, 14 Uhr

FSK-Referat: Teresa Schliemann – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Gender-Referat: N.N. – frauen@u-asta.de

Mi, 17.30 Uhr

Hochschulpolitik: N.N. – hochschulpolitik@u-asta.de

Mo, 14 Uhr

Lehramt-Referat: N.N. – lehramt@u-asta.de

Do, 16 Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Henning Lautenschläger – presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

PR-Referat: Jonathan Nowak, Florian Lehnerer – pr@u-asta.de

Mi, 18 Uhr

Schwulesbi-Referat: N.N. – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 19 Uhr

Umweltreferat: Tania Strützel, Eva Bareth – umwelt@u-asta.de

Mo, 17 Uhr

Studienreformkritik: Gerolf Hanke – srk@u-asta.de

jeden 2. und 4. Do, 18 Uhr

Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de

jeden 1. und 3. Mi, 16 Uhr

Obacht!

Spielen wir das beliebte Spiel „Was wäre wenn...?“. Was wäre, wenn Stuttgart 21 nicht gebaut würde...? Im Landeshaushalt wären dann einige Milliarden Euro für andere kostspielige Prestigeobjekte vorhanden. Wer hier aber von einer Transrapidstrecke zwischen Stuttgart und dem Münchener Flughafen ausgeht, ist auf dem Holzweg. Was begeistert die Massen und trägt am besten dazu bei das ramponierte Image der Landesregierung wieder aufzubessern? Richtig: Olympische Winterspiele in Baden-Württemberg, genauer gesagt in Freiburg und Umgebung. Dank der ausgezeichneten Lage eignet sich die Breisgaumetropole hervorragend zur Verwirklichung dieses sportlichen Großereignisses.

Im Freiburger Rathaus löste der Beschluss der Landesregierung einen Freudentaumel aus. Freiburg soll für die Winterspiele 2022 als deutsche Bewerberin ins Rennen gehen. Es wurde bereits ein eigenes „Organisationskomitee zur Bewerbung Freiburgs für die Olympischen Winterspiele 2022“ eingerichtet. Damit dieser lange Name einer erfolgreichen Bewerbung nicht im Wege steht, firmiert die Bewerbung unter dem Namen „Freiburg22“.

Führende Lokalpolitiker haben bereits ihre Unterstützung für das Großprojekt bekundet. Daniel Sander freut sich bereits als zukünftiger Freiburger Oberbürgermeister die Winterspiele eröffnen zu dürfen. Auch Wolfgang Schäuble ist von der Freiburger Olympiakandidatur sehr angetan. Er sorgt sich aber gleichzeitig um die Sicherheit der Besuchermassen. Um die Sportler vor möglichen Terroranschlägen schützen zu können, spricht er sich überraschenderweise für den Einsatz der Bundeswehr im Inland aus.

Auch die renommierte Freiburger Universität soll ihren Teil zum erfolgreichen Gelingen der Freiburger Winterspiele beitragen. Momentan läuft die Ausschreibung der Uniklinik, um die besten Dopingforscher nach Freiburg zu holen, natürlich nur zur Dopingbekämpfung versteht sich.

Leider fehlt für eine erfolgreiche Olympiade noch die nötige Infrastruktur. Glücklicherweise können unsere Stadtplaner auf den eingestampften Plan für den Stuttgarter Hauptbahnhof zurückgreifen. Der Freiburger Bahnhof wird komplett untertunnelt und auf der hierdurch gewonnenen Fläche soll das olympische Dorf entstehen. Proteste sind schon dadurch ausgeschlossen, da Freiburg als „Green City“ versucht die grünsten Winterspiele in der Geschichte auszurichten. Zwar fand der Vorschlag, ausschließlich Wettbewerbe im Grasski durchzuführen, im Olympischen Komitee keine Zustimmung, weshalb dank des Klimawandels nicht auf den Einsatz von Schneekanonen verzichtet werden kann. Wenn aber schon auf klimaschädlichen Kunstschnee zurückgegriffen werden muss, dann aber nur auf Kunstschnee mit Klimazertifikaten. Zwar entsteht weiterhin jede Menge klimaschädliches CO₂, aber dank dieser modernen Form des Ablasshandels kann auch das grüne Freiburger Milieu beruhigt weiterschlafen.

Widerstand gegen das Projekt wird dagegen von einer ganz anderen Seite angekündigt. Der französische Präsident Sarkozy findet die Vorstellung eines solchen Großereignisses in unmittelbarer Nähe zu Frankreich unerträglich. Die Gewerkschaft der französischen Skiliftbetreiber droht bereits damit alle Skilifte in die Luft zu sprengen, wenn ihr die Regierung nicht die Umsatzauffälle kompensiert. Mit Hilfe des russischen Bieroligarchen Pischkow plant der Élyséepalast mit Mulhouse eine eigene Bewerbung für die Ausrichtung der olympischen Winterspiele. Im Freiburger Rathaus lässt man sich von soviel Säbelrasselei nicht einschüchtern, umso mehr, da man tatkräftig von der deutschen Politik unterstützt wird. Der Gemeinderatssprecher E.R. Presser ließ gegenüber dem u-boten verlauten, „zu Gutenberg hat uns versichert, die Olympischen Spiele notfalls auch militärisch abzusichern, schließlich ständen die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands auf dem Spiel“.

Und was wäre wenn Stuttgart 21 doch gebaut würde...? Dann bliebe uns auf der Fahrt von München wenigstens der Anblick unserer Landeshauptstadt erspart.

stud.live

Rätsel

Zum Anschluss unseres großen Russlandshefts gibt es ein kleines Russlandrätsel. Diesmal geht es um das Who is Who der russischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wer alle Personen auf den Matrjoschkas richtig errät, dem winkt als satter Gewinn eine köstliche russische Spezialität. Wenn ihr die korrekte Antwort wisst, schickt diese bis zum 25. November an

stud.live@u-asta.de

